

Predigt zum Weltgebetstag (G.König-Grawe)

Eines der Lieder aus Vanuatu hat einen kurzen, eingängigen Text:

Hilf Hören und Handeln oh Gott!

Hilf Hören und Handeln oh Gott!

Nach diesen Worten haben die Frauen aus Vanuatu den Predigttext ausgesucht, den ich nachher lese, er ist aus Matthäus 7.

Zuvor einige Gedanken:

Wir hören von einem Südseeparadies - und wir hören, dass das veränderte Weltklima erhebliche, direkte und furchtbare Einwirkung auf das Leben im Südseeparadies hat. Vor 5 Jahren wurden 90% aller Häuser durch einen Wirbelsturm zerstört, den stärksten, der jemals gemessen wurde. An den Küsten steigt die Flut und sagt den Menschen, dass ihre Heima-tinseln irgendwann im Meer verschwinden werden, einfach im unaufhaltsam steigenden Wasser untergehen.

Dass unser bequemer Lebensstil weit weg in der Welt solche Folgen hat, weiß ich ja schon lange, schon seit ich junge Familienmutter war. Seit 30 oder 40 Jahren weisen uns Experten darauf hin, wir lesen von Betroffenen, wir sehen Berichte vom Weltklima-Gipfel in den Medien, wir sehen schwindende Gletscher und schmelzende Eisberge. Wir erleben junge Menschen, die sich lautstark und

kräftig Sorgen machen, stellvertretend für uns.

Ach, aber mein Leben geht so seinen Gang, es wird meistens bestimmt vom Alltag, von Bequemlichkeit, Gewohnheit, Verdrängung. So geht es vielen. Auch wenn wir doch wissen, dass nicht nur Länder wie Vanuatu - weit weg - Leidtragende sind, sondern unsere eigene Zukunft: Kinder, Enkel, Urenkel --- ach, das ist zeitlich noch so weit hin, im Moment nicht so weltbewegend, das geht mich heute noch nichts an. Man kann erschrecken, wenn man in den Spiegel schaut.

Wäre es nicht natürlich, wenn die Frauen von Vanuatu angesichts ihrer Zukunft verzweifeln? Könnte man es ihnen verübeln, wenn sie auf uns ignorante und leichtsinnige Mitteleuropäer herabsehen? Vanuatu hat für sich selbst das strengste Plastikverbot weltweit, wir quälen uns seit zig Jahre mit halbherzigen Machbarkeitsstudien, die wenig bringen.

Nein, sie leben nicht in Verzweiflung; nein, sie kommen uns nicht mit Hass entgegen; sie bieten uns in dieser Liturgie ein Bild der Zuversicht und des festen Zutrauens in Gott an. Und sie wollen es mit uns teilen.

Sie haben die Liturgie, aus der wir Teile heute mitsprechen, selber entworfen - im Bewusstsein, dass in dieser Woche in der ganzen Welt zugehört und mitgesprochen wird. „Wir

wollen auf Gott vertrauen, Gott ist unser Baumeister.“ „Wenn Gott nicht das Haus baut, dann ist die Mühe der Bauleute umsonst. Wenn Gott nicht die Stadt bewacht, dann wachen die Wächter umsonst.“

Als Evangelium haben sie einen Teil der Bergpredigt gewählt.

Die Bergpredigt ist unsere Magna Charta im Christentum, eine Grund-Rede über gute, gerechte Regeln in der Gemeinschaft der Jünger. Ob wir die Bergpredigt nun jemals ganz und gar gelesen haben oder nicht, viele Worte davon kennen wir. Sie gehören sozusagen in die christliche Ursuppe, mit der wir in unserer Kultur von Anfang an gefüttert wurden.

Wem klingt das nicht im Ohr? -

Ihr habt gehört, dass zu den Alten gesagt wurde, Du sollst nicht töten. Ich aber sage euch: jeder der seinem Bruder oder seiner Schwester nur zürnt oder sie herabwürdigt, soll dem Gericht verfallen sein.....

Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: liebet euer Feinde und betet für die, die Euch verfolgen.

Und so geht es Satz für Satz weiter, eine Unmöglichkeit nach der anderen, eine Zumutung nach der anderen, aneinandergereiht,

kaum zu schaffen, aber eben doch unsere Grundordnung.

Zum Schluß sagt Jesus das, worauf sich alles bezieht, was alles klarstellt, das Gleichnis vom Hausbau. Ich lese aus Mat 7,24-27:

Jeder, der diese meine Worte hört und entsprechend handelt, wird einer klugen Frau, einem vernünftigen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Felsen bauten. Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und überfallen dieses Haus - und es stürzt nicht ein. Denn es ist auf Felsen gegründet.

Alle, die nun meine Worte hören und sie nicht befolgen, werden einer unvernünftigen Frau, einem dummen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Sand bauten. Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und prallen an dieses Haus - da stürzt es in einem gewaltigen Zusammenbruch ein!

Das ist das Finale der Bergpredigt, der Schlußstein, mit dem Jesus den Jüngern die großen Leitlinien für seine Gemeinde, zu seiner Kirche zusammenfügt.

Heute und hier denke ich weniger über die Leitlinien für die Kirche nach, als über mich selbst: was taugt mein Fundament auf dem Hintergrund der Bergpredigt?

Halte ich wirklich die andere Backe hin,
wenn mich einer schlägt?

Begegne ich denen, die mir Feindschaft entgegenbringen, wirklich mit Liebe?

Bin ich wirklich Friedensstifter oder feuere ich gerne an, wenn es irgendwo Grund zum Streit gibt?

Mache ich mir wirklich keine Sorgen um die Zukunft und verzichte auf materiellen Besitz?

Mache ich wirklich ernst damit, Beten, Spenden, Fasten im Verborgenen zu tun, ohne Respekt oder Beifall einzuheimsen?

Wer will denn so sein? Wer will denn wirklich verzichten auf Ansehen und ein gewissen Standing in seiner Umgebung, wer möchte denn keinen Einfluss und keinen unnötigen Besitz, wer möchte alle Sicherheiten aufgeben?

Ja, muss man das denn überhaupt alles so wörtlich nehmen? Wie soll das gehen? Wo kämen wir da hin?

Das ist nämlich die Kehrseite unserer menschlichen Klugheit. Bevor es ans Tun geht, sind wir gut darin, Dinge von allen Seiten zu betrachten... dann noch vom Standpunkt des Gegenübers... dann noch unter Berücksichtigung aller Umstände.. dann noch in Hinsicht auf die Machbarkeit - wir relativieren und relativieren und am Ende ist al-

les zerbröselt, amorph... Was war das nochmal, was Jesus wollte? - wir können keine klare Forderung mehr erkennen, jedenfalls keine, auf die es eine entschiedene, klare Antwort gäbe.

Wir kennen das zur Genüge von politischen Debatten und fehlenden Entscheidungen, darüber dass alles unendlich relativiert wird und ärgern uns darüber. Aber wir selber in unseren inneren Debatten, wir sind ganz genauso - und stehen am Ende ganz genauso unentschlossen da. So ist das, wenn das, was einst Fels schien, zerrieben wird. Wenn das Fundament nicht unter den großen Stürmen zusammenbricht, nicht von der Flut fortgerissen wird, sondern sich aufreißt in den inneren Bedenken.

Dem stellen die Frauen aus Vanuatu die deutliche, entschiedene Aussage Jesu entgegen:

„Jeder, der diese meine Worte hört und entsprechend handelt, wird einer klugen Frau, einem vernünftigen Mann ähnlich sein, die ihr Haus auf Felsen bauten. Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und überfallen dieses Haus - und es stürzt nicht ein. Denn es ist auf Felsen gegründet.

Alle, die nun meine Worte hören und sie nicht befolgen, werden einer unvernünftigen Frau, einem dummen Mann ähnlich sein, die

ihr Haus auf Sand bauten. Und Regen fällt herab, es kommen reißende Flüsse, Stürme wehen und prallen an dieses Haus - da stürzt es in einem gewaltigen Zusammenbruch ein!"

Nicht nur unser Verstand, vor allem unser Herz verklagt uns, weil wir nicht tun, was wir wissen könnten.

1937, in einer Not-Zeit, in der es für die Kirchen um Grundentscheidungen ging, hat Dietrich Bonhoeffer gesagt: "Neben dem Tun gibt es nur noch das Nicht-tun. Es gibt kein Tunwollen und doch nicht tun. Wer mit Jesu Wort irgendanders umgeht als durchs Tun, gibt Jesus Unrecht, sagt Nein zur Bergpredigt. Alles Fragen, alles Problematisieren und Deuten ist Nicht-tun."

Die Frage nach dem klugen Handeln ist nie völlig entschieden. Auf sie sollen wir ein Leben lang antworten. Es hilft, dass wir in Gemeinschaft stehen.

Diese Kirche ist von sehr klugen Menschen mit einem festen Fundament vor Jahrhunderten auf den Boden gesetzt worden und steht bis heute. Einer allein konnte unseren Ratzeburger Dom nicht bauen. Und keiner kann sich allein sein christliches Fundament legen. Wir brauchen andere, die mit uns nachdenken, die unsere Entscheidungen unterstützen, die mit uns handeln.

Ein ungewöhnlicher Ausdruck, den eine Frau aus Vanuatu benutzte, hat mir gut gefallen: „Gott hat mich hartnäckig gemacht.“ Darin unterstützen wir uns: hartnäckig sein, nicht aufgeben, dran bleiben, miteinander etwas bewegen. Es klingt so großspurig: etwas gegen den Klimawandel tun. Großartig ist nicht das, was wir ankündigen, sondern nur, was wir wirklich tun und sei es nur, beim Einkauf unnötigen Plastikmüll zu vermeiden. Mindestens das kann uns mit den Frauen auf Vanuatu verbinden.

Menschen, die miteinander glauben, können sehr feste Fundamente füreinander schaffen. Es wird alles leichter, es wird alles machbarer, es wird alles klarer, wenn wir uns immer und immer wieder erinnern, was Jesus zugesagt hat: Gott ist das solide Fundament, auf das wir uns verlassen können, auf das wir bauen können.

Amen